

Briefe an die SÄZ

Die Zeiten ändern sich – und wir ändern uns in ihnen (Ovid)

Brief zu: Stalder H. Die Zeit der Alten. Schweiz Ärztztg. 2020;101(37):1166.

Lieber Hans Stalder,
Dein «Zu guter Letzt» über «Die Zeit der Alten» zeigt exemplarisch, wie sich Begriffe oft in kürzester Zeit ändern können, und wie wir uns in dieser Zeit ebenfalls ändern. Vor bald 60 Jahren spazierte ich als Student am Abend oft mit meinem Grossvater Otto in der Elfenau in Bern zu den uralten Eichen mit Blick auf die Berner Alpen. Otto war Notar und begeisterter Alpinist. Er erzählte von früheren Bergtouren, die Besteigung eines Walliser 4000ers war damals eine eigentliche Expedition, aber Otto nahm sich eine Woche Zeit. Die Fahrt nach Sitten oder Siders dauerte einen halben Tag, der Anmarsch bis ins Biwak zwei Tage. SAC-Hütten gab es erst wenige, übernachtet wurde in Geissen-Ställen oder unter einer grossen Felsplatte. Jahre vergingen, bis Otto gestand, dass die Abstiege von fast 4000 Metern wohl für seine Hüfte nicht ideal seien. Der Hausarzt stellte eine Hüft-Arthrose fest, der «Hüftgelenk-Karajan» Maurice Müller sagte, das könne man operieren. Otto meinte: «Können heisst nicht müssen», er wandte sich der Kultur zu und besuchte zusammen mit der Grossmutter regelmässig Opern, doch mit Mass: Vom zweiten Akt der langen Wagner- und Verdi-Opern hatte er keine Ahnung, weil er diese Zeit im «Café Ringgenberg» beim Abendessen verbrachte. Nach einigen Jahren gingen die Schmerzen in der Hüfte spontan zurück, die Hüfte war steif. Otto war und bleibt bezüglich Zeit-Management im Alter für mich ein grosses Vorbild. Es geht vorerst darum zu akzeptieren, dass man nicht mehr 20 oder 30, sondern 60 oder 80 Jahre alt ist. Vielen Zeitgenossen fällt dies überaus schwer, sie klammern sich krampfhaft an die 10 000 Schritte täglich und andere körperliche oder geistige Fitness-Normen, sehr oft unter Zeitdruck. Ob sie glücklicher sind, muss man oft bezweifeln.
Auch Ottos Grundsatz, dass man nicht alles tun muss, was man tun könnte, hat mir (und früher vielen Patienten) oft geholfen. Wiederum spielt die Zeit eine grosse Rolle: Ein Problem zu überschlafen braucht zwar 8 Stunden, spart aber oft sehr viel Zeit, Schmerzen, Angst und Geld.

Benedikt Horn, Interlaken

Sprache, die Brücke zum Patienten

Brief zu: Gesamterneuerungswahlen 2020: Porträts der Kandidierenden. Schweiz Ärztztg. 2020;101(37):1104–31.

Eben wurden in der *Schweizerischen Ärztezeitung* Kandidatinnen und Kandidaten für verschiedene Ämter innerhalb unserer Standesorganisation vorgestellt. Ich schätze, wie viele von uns, ihr Engagement für unsere Belange sehr.

Ich möchte hier auf etwas hinweisen, was mir auffiel: Die grosse Sprachkompetenz von vielen zur Wahl Stehenden, Deutsch, Schweizerdeutsch (bei Französischsprachigen), Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch, auch weitere Sprachen bis ins Sprachniveau C2, werden dort aufgeführt.

Mir gefällt, dass offenbar für viele Ärztinnen und Ärzte die Sprache wichtig ist. Sie haben sie mit gleichem Fleiss gelernt wie medizinische Themen, denn auch der Spracherwerb ist ihnen nicht einfach zugefallen. Und mit der fremden Sprache eröffnet sich auch die fremde Kultur. Darin drücken sie aus, dass sie neben der medizinischen Fragestellung in der Sprechstunde auch der kommunikativen Aufgabe gewachsen sind: mit Patienten fremder Sprache in Beziehung treten. Sprechen, zuhören, verstehen oder vielleicht besser: zuhören, verstehen, sprechen.

Seit vielen Jahren gefällt mir der Satz von Ursula Lehr, 1989–1991 deutsche Ministerin für Jugend, Frauen, Familie und Gesundheit: «Der alte Arzt spricht lateinisch, der junge Arzt englisch. Der gute Arzt spricht die Sprache des Patienten.»

Dr. med. Beat Schneider, Ramsen

Effectively ...

Brief zu: Hadorn L, Weil B, Quinto CB. Nachholbedarf in Sachen Ärztesundheit. Schweiz Ärztztg. 2020;101(38):1171–2.

Es ist sehr zu loben, dass der Gesundheitsaspekt bereits für angehende Ärztinnen und Ärzte im Lernzielkatalog PROFILES für das Studium der Humanmedizin angekommen ist. Ich wiederhole, was in GO 7.9 steht: «allocate personal time and resources effectively in order to ...» «Effectively» kann «tatsächlich/effektiv» bedeuten, aber auch «wirkungsvoll/wirksam». Hmm ... Zeit für sich selber und eigene Ressourcen möglichst wirkungsvoll belegen, reservieren, einteilen – «to sustain their own health» (GO 7.9). Möglichst wirksam leisten sollen? Ganz getreu unserer Zeit soll auch die Erholung möglichst effizient geleistet werden?! Zum Nachdenken ...

Dr. med. Aaron Schawwalder, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Winterthur

Die Leserbriefe geben die Meinung des Verfassers oder der Verfasserin wieder. Der Inhalt eines Leserbriefs muss nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für Inhalt und Richtigkeit der getätigten Behauptungen. Jede Verfasserin und jeder Verfasser ist persönlich für ihre/seine Aussagen verantwortlich.